

Fokus der Wirtschaft · Seite 32, Artikel 1/1

Lichterlöschchen und Neubeginn in Phnom Penh

Ein architektonisches Meisterwerk illustriert Aufstieg, Fall und Gegenwartsprobleme Kambodschas

Von der schönsten Stadt Asiens zum Geisterhaus. Die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh hat grandiose Höhen und unsägliche Tiefen erlebt. Jetzt wird auf Teufel komm raus investiert, gebaut und abgerissen.



Das White Building sollte einst eine elegante Antwort auf die Urbanisierung sein. (National Archives of Cambodia)



Inzwischen blättert die Farbe von den Fassaden, Pflanzen erobern das Bauwerk. (Zuma / Imago)





Manfred Rist, Phnom Penh

Für ihre Parterrewohnung in Phnom Penh hat die 53-jährige Witwe Yeon von der japanischen Immobilienfirma Arakawa 50 400 \$ erhalten. Für neun von zehn Kambodschanern ist das eine astronomisch hohe Summe. Für 1400 \$ pro Quadratmeter Wohnfläche würden sich die meisten die Finger schlecken. Doch im «Weissen Gebäude», einem vierstöckigen Wohnblock inmitten der Hauptstadt, ist davon niemand begeistert.

Polizisten und verstörte Kater

Nach monatelangem Ringen und Drohungen der Regierung haben die meisten Bewohner schliesslich eingelenkt. Sie ziehen an den oft trostlosen Stadtrand, wo man sich für dieses Geld noch etwas Neues leisten kann. Denn auch in Phnom Penh, vor allem im Zentrum und im neuen Bezirk Koh Pich entlang des Mekong-Flusses, sind die Preise surreal gestiegen.

Ein gutes Dutzend Familien weigern sich indessen. Sie harren im dunklen, verbarriadierten und gespenstisch wirkenden Betonbau aus. Zwischen Unrat, Kabeln und unter den Augen von Polizisten und verstörten Katzen löffeln sie ihre Nudelsuppen, waschen Kleider oder dösen in Hängematten. Sie wollen nicht weg – jedenfalls nicht zu diesem Preis. Doch die Lichter im «White Building» sind erloschen, die Sicherungskästen herausgerissen, andere Innereien ausgeschlachtet, und der erste Bagger steht draussen schon bereit.

Viel zu kurze goldene Epoche

«Bolding», wie der Komplex in Abwandlung des französisch-englischen «building» hier genannt wird, ist kein gewöhnlicher Appartementblock. Schön weiss ist er schon lange nicht mehr; dieses Label stammt aus den frühen sechziger Jahren, als der Bau gleich einem Kunstwerk aus Marmor aus dem tropischen Grün Phnom Penhs herausragte. Doch das Gebäude ist – oder war vielmehr – ein architektonisches Meisterwerk, ein Vorzeigestück für urbanes Leben.

In einer ersten Verwendung diente es zuerst als Unterkunft für Sportler anlässlich der Südostasien-Spiele. Dann wurde es seiner echten Bestimmung zugeführt: als Wohnraum für die tieferen Einkommen. Es gehörte zu jenen Bauten einer futuristisch anmutenden «Neuen Khmer-Architektur», die Angkor-Tradition mit Modernismus zu verbinden trachtete und den Aufbruch Kambodschas in eine goldene Ära einläutete. Sie sollte – bekanntlich – nur von sehr kurzer Dauer sein.

Angkor, Singapur und Brasilia

Zu diesen Werken zählen unter anderem das 70 000 Personen fassende Olympiastadion, die Nationalbibliothek oder die Chaktomouk-Konferenzhalle. Sie alle tragen die [Handschrift von Vann Molyvann](#), dem heute 90-jährigen Corbusier-Schüler, der nach der Unabhängigkeit des früheren französischen Protektorats von König Sihanouk mit der Stadtplanung Phnom Penhs betraut worden war. Selbst Singapurs Landesvater Lee Kuan Yew, zu dessen Errungenschaften der Bau funktionaler

Sozialwohnungen im damals weniger entwickelten Stadtstaat gehört, suchte diesbezüglich Anleitung bei Norodom Sihanouk und Molyvann.

Der Architekt des «Weissen Gebäudes» war indessen ein anderer, ein von Molyvann inspirierter Zeitgenosse, nämlich Lu Ban Hap. Zu dessen Meisterwerken gehören das Hotel Cambodiana sowie die weitläufigen Grünanlagen in Phnom Penh. Er wiederum stand damals mit einem Visionär von der anderen Seite des Globus in Kontakt: mit Oscar Niemeyer, der in jener Epoche die neue brasilianische Hauptstadt Brasilia entwarf.

Meisterwerk hin oder her: Im Juli wird das «Weisse Gebäude» abgerissen. Die offiziellen Gründe sind vielfältiger Natur: Einsturzgefahr, Drogenhölle, Prostitution, zu teuer für eine Renovation. Ein Gang durch das inzwischen halbleere von Pflanzen umrankte Gebäude bestätigt den desolaten Zustand. Aber er zeigt auch, welch grandioser Geist hier einst Funktionalität, Lebensqualität, Proportionen und Zusammenleben in Einklang zu bringen versuchte.

Der Streifzug zeigt vor allem auch, wie verzweifelt sich die letzten Bewohner an ihre vier Wände krallen. Gleich unruhigen Geistern, die immer wieder an ihre alte Stätte zurückkehren, wandeln Jung und Alt in den Gängen und hausen jetzt in Innenhöfen und unter den Treppen. Kambodscha, dessen Bevölkerungsgrösse die Marke von 16 Mio. erreicht hat, mag 2015 und 2016 Wachstumsraten von je 7% ausgewiesen haben, deutlich mehr als der Asean-Durchschnitt von gut 5%. Doch in Phnom Penh betteln am Tag Tausende und schlafen nachts auf den Trottoirs. Dazu gesellen sich jetzt ein paar Seelen aus dem «White Building».

Die Hochhäuser kommen

Das Königreich ist und bleibt ein Land der krassen Gegensätze: Auf dem Zufahrtsweg zum «White Building» fahren regelmässig Range Rover und Luxuslimousinen vorbei. Ein Clan, die Familie von Ministerpräsident Hun Sen, kontrolliert gemäss investigativen Berichten die Wirtschaft, die Politik und – via Hun Sens zwei Söhne – das Militär. Überall entstehen Hochhäuser. Doch sowohl auf dem Land wie in der 1,8 Mio. Einwohner zählenden Metropole ist das Elend mit den Händen zu greifen. In der einschlägigen Uno-Statistik, die ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen von 3100 \$ ausweist, steht das Land [bezüglich Entwicklung im globalen Vergleich an 143. Stelle](#).

Der Hauptgrund für den Abbruch ist offensichtlich. Man macht Platz für ein 21 Etagen zählendes Hochhaus mit Garagen, Shopping, Geschäftsräumen und Wohnungen. Für die dreifache Mutter Yeon, die gleich vor ihrer Haustüre einen kleinen Verkaufsstand für Getränke, Pflege- und Toilettenartikel unterhält, bedeutet das in erster Linie das Ende eines vertrauten Biotops, in dem es während Jahren an nichts fehlte: Garküchen, Läden, Handwerker, Künstler, Spielplätze und hilfsbereite Nachbarn.

Ihre schwangere Tochter Phanith, die aushilft, meint wehmütig, dass Schulen, Spitäler und das Mekong-Ufer von hier aus zu Fuss erreichbar waren. An der Peripherie, wo gesichtslose Neubauten entstehen, wo es gemäss Yeon und Phanith kaum Passanten gibt, werde das Überleben schwierig werden.

Wie in anderen asiatischen Metropolen verwandelt sich auch in Phnom Penh das Stadtbild rasant. Noch vor zehn Jahren gab es hier keine Wohn- oder Geschäftstürme; unter verwitterten Wellblechdächern verbargen sich in der Regel ein ebenerdiges Unter- sowie ein Obergeschoss. Die goldenen Spitzen des Königspalasts am Zusammenfluss von Mekong und Tonle-Sap-River waren damals noch von weitem erkennbar. Heute

stattdessen zeichnen sich am Horizont gut zwei Dutzend gigantische Silhouetten ab, darunter der an einen Drachenrücken gemahnende, 2014 fertiggestellte Vattanac-Tower.

Milliarden aus China

Die Zahlen sind eindrücklich. Sie lassen aber auch ein ungutes Gefühl aufkommen: 2014 beliefen sich die bewilligten Bauinvestitionen auf 2,5 Mrd. \$. 2015 waren es 3,3 Mrd. Für 2016 werden Vorhaben über 8,5 Mrd. \$ ausgewiesen, was 14% des BIP entspricht. Zum Vergleich: In den zwei Jahrzehnten zwischen 1994 und 2014 erreichten die ausländischen Direktinvestitionen kumuliert bloss 19,2 Mrd. \$. In Phnom Penh vollzieht sich augenscheinlich ein Bauboom, wie ihn andere südostasiatische Kapitalen in den neunziger Jahren kannten; er mündete bekanntlich in die Asienkrise.

An Stimmen, die vor einer Blase warnen, fehlt es nicht, zumal über die Hälfte der Investitionen aus China stammen. Dort sind von der Regierung unlängst Devisenausfuhr-Beschränkungen erlassen worden, die die Realisierung von Projekten im Ausland verzögern. Zum Beispiel in Malaysia in dem an Singapur angrenzenden Gliedstaat Johor. Aber die in Peking erlassenen Massnahmen sorgen auch in Kambodscha für Verunsicherung.

Bereits macht dort ein Megaprojekt Schlagzeilen: Der Baubeginn für das von einem chinesisch-thailändischen Konsortium geplante «Twin-Tower»-Projekt mit seinen je 133 Stockwerken verzögert sich auf unbestimmte Zeit. Auf einer Fläche von 5 Hektaren sind unmittelbar neben dem 15 Stockwerke umfassenden Kasino «NagaWorld» Investitionen von 2 Mrd. \$ geplant. Wie Pilze sind Baustellen in der ganzen Stadt aus dem Boden geschossen. Kümmert es jemanden, dass die ganze Stadt auf Schwemmland steht?

Nun ist das «Weisse Gebäude» dran. Es hat Höhen und Tiefen, Aufbruchstimmungen und Tragödien erlebt. 1963, als Phnom Penh eine schmucke Metropole mit französischem Flair und grosszügigen Boulevards war, die nach Charles de Gaulle, Sihanouk und Mao Zedong benannt wurden, war es die Antwort auf die rasante Urbanisierung; die Stadtbevölkerung hatte sich innert fünfzehn Jahren auf 1 Mio. verdreifacht. Kambodscha, eines der fruchtbarsten Länder überhaupt, das damals über eine gut ausgebildete Elite verfügte, [darunter den Stararchitekten Molyvann](#), blickte einem goldenen Zeitalter entgegen. Der legendäre Journalist Peter Scholl-Latour schwärmte 1965 von Phnom Penh als der schönsten Stadt Asiens.

Terror und Ende einer Epoche

Zehn Jahre später, am 19. April 1975, war das «Weisse Gebäude» menschenleer. Und mit ihm die ganze Stadt. Die forcierte Evakuierung der Millionenmetropole durch die Roten Khmer, die sich innerhalb von 48 Stunden vollzog, sowie der anschliessende Massenmord an der eigenen Bevölkerung hatten dramatische Nachwirkungen bis in die Gegenwart. Unter der Schreckensherrschaft Pol Pots zwischen 1975 und 1979 verschwanden nicht nur Hunderttausende, sondern auch unzählige Kulturgüter und praktisch alle Dokumente, darunter viele Landtitel und Besitzurkunden.

Auch aus dieser Sicht geht jetzt eine Epoche zu Ende. Wer ab 1979, nach der Dezimierung der Stadtbevölkerung und nach der Vertreibung der Roten Khmer, im «Weissen Gebäude» einzog, tat dies meist ohne nachprüfbar rechtliche Basis. Unklare Besitzverhältnisse in Städten und auf dem Land prägen Kambodscha denn auch bis heute. Im Hochhaus, dem Yeon und ihresgleichen jetzt weichen, werden klare Verhältnisse herrschen. Das Lichterlöschen in Phnom Penh ist buchstäblich auch ein Neuanfang.